

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 24

Artikel: Geschäftsempfehlung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Journalistentag.

Die Ferien, welche ihrer ethymologischen Bedeutung gemäß von faire rien stammen, sind vor der Thüre. In diese Zeit, da der Junihimmel mit dem linken Aug' durch Lachen thränelt und im rechten den letzten sich an den Wimpern balancirenden Maikäfer zerdrückt, fällt auch dieses Jahr wiederum der sogenannte schweizer Journalistentag. Die Männer der Presse werden diesmal, sofern sie nicht ein triftiges Entschuldigungsgründlein ausgeheckt haben, möglichst vollzählig, den Redaktor in der Westentasche, in Zug zusammenkommen, um sich die Haare, welche sie sich im Laufe des Jahres zur Erhaltung ihrer Abonnenten „zum Gspätz“ verstrubelt, wieder gleich auf gleich zu kämmen. Die „Ostschweiz“ wird wieder wie einst im „Bäumlein“ zu St. Gallen neben dem Herzogenbuchseiter zu sitzen kommen und ihm beim vollen Güterli in's Ohr flüstern: „O Uli, Uli, wie bist mer so lieb!“ Daß der Verschönerungsverein von Zug (siehe „Zuger Volksblatt“) laut Festprogramm aufgeboten werden müßte, um das Ansehen der Bankettgesellschaft zu heben, läßt darauf schließen, daß man im Lande der Zugertöli sich über das angenehme Neuzere der Tintenfass-Nikolaſſe keinen übermäßigen Illusionen hingibt. Aus dem Menü sind hervorzuheben:

Buchstabensuppe mit Biseggerli,
Versteinerte Entreflets mit Preßkopf,
Gebratene Zeitungente mit Aufschrift und Grütlianersalat,
Nationalzeitungs-Schwäbli mit Vaterlandsbrühe,
Zankapfel-Torte mit Feuilleton-Gelee.
Dessert: Gefrorene Thurgauerwige, glacirte Kalauer und bon-mots-Confekt.

Getränk: Milch der frommen Denkart und echtes Zuger-Kirschwasser.

Juni! Juni!

Aber Juni! Du gefällst mir nicht! Machst ein himmeltrauriges Gesicht;
Ach, wie wird gereget und geschwemmt; alles staunt und frägt beklemmt:
„Willst du wohl mit scharfen, spitzen Tropfen auf die Schädel hoher Schwindler klopfen?
Willst du keine Diebe reiner waschen — oder ihre vollgestohl'n Taschen?“

Ja, man fragt: „Was ist damit gemeint, daß der Monat gar so poltert, heult und weint?“

Tilgt er denn mit seiner grauen Fluth China-Madagascar-Kubablut?
Will der Juni denn mit vollen Tränen etwa heimlich die Semiten tauften?
Möchte wohl der neue Kielergraben zum Eröffnungsfest mehr Wasser haben?
Juni! bringst du denn die Sündfluth her? Lach' uns Armen nicht so bang und schwer!

Daß der Nebelpalster selber schant, wo man eine sichere Arche baut;
Glaubst du wohl, mit Rauschen und Bewässern Land und Leute plötzlich zu verbessern?

Soll und muß die Menschheit Wasser trinken, oder dann in Sünden rastend versinken?
Lieber Juni, schenk uns den Verluß, pfusche nicht in's Weltgeschichtenbuch!
Nein, in Wolken ohne Sonnenlicht ändern sich die schlimmen Seiten nicht;
Weil ja doch bei Nebel und im Dunkeln mehr in Sicherheit die Schelmen munkeln;
Juni! Läß' uns doch des Lebens freuen, lass' uns trocken werden! — Läß' uns heulen!

Kopenhagen, im Wonnemondschein 1895.

Un meine lieben Mitgenossen!

Vorerst muß ich denn doch Dank sagen für die so wohlthuende Gleichgültigkeit, mit welcher Ihr mich habt in Sachen der nationalen Landwirtschaft, insbesondere des Emmenthalerkäses und der internationalen Milchpantzerei, eine Inspektionstreise antreten lassen. Selbige ist bis jetzt recht charmant verlaufen; das Eisenbahnbillet kostete uns sozusagen nichts, und für einen höhern Schweizer aus dem Bundespalais ist es immer gut, wenn man ihm nicht nachrühmen kann, er verplemper zu viele Fünfbächer. Mich denkt es soll das nicht etwa eine Anspielung auf einen Mann sein, den sie da oben im Norden mit einem weicheren „d“ aussprechen als bei uns, wo der Kartoffelklopfnödel eine nationale Eigentümlichkeit ist), es sei nicht alles so faul im Staate Dänemark, wie es klassischerweise in „Hamlet“ behauptet wird. Höchstens die Polizisten, Droschkenführer und Dienstmänner und was sonst etwa an schreckend Kontrasten eines Millionärs herumlungert, scheint das Temperament des steinigen Thormaldenlöwen gemiethet zu haben, auch mag es ja wohl vorkommen, daß man in kleineren Pintenwirthschaften und dänischen Küchlinen vorzugsweise fanle Fische vorgesetzt bekommt.

Schade, daß der Preis für unser neues Münzbild schon vergeben ist. Da oben im Norden nämlich gibts Weiber, — Weiber sage ich Euch, jeder soll eine walfürengewaltige Helvetia, die sich mit Congoselze gewaschen hat. Nun begreife ich auch, warum die jungen Kaiser ihre Ferientreissen so gern bei Nordlicht-

beleuchtung machen, wie's der selige Prof. Vischer, der bekanntlich „Auch Einer“, und was erst für Einer gewesen ist, auch gethan hat.

Auf eine Milch-Käse-Rekognoscirungsreise würde der zwar nicht viel geben haben; ich selber, liebe Freunde, muß zu meiner Beschränkung gestehen, daß ich unser nationales Hausgetränk, die Milch der frommen Denkungsart, nur „hübschelt“, d. h. recht wenig versucht. Für was führt man, dachte ich mir, einen Sekretär und einen Adjunkt mit sich? Die junge Brut soll nur tapfer in die Schotten eihauen und Zieger verbröseln, unferneiner hat's vor Jahren juststammt auch gethan und er ist einem (wenn ich mein Amtlich in der Nordsee betrachte) gar nicht böß bekommen, wenn auch das Profil natürlicherweise etwas vollkommner geworden ist. Aber unferneiner vom Bundespalais wird glücklicherweise nicht so mir nichts dir nichts auf Medaillen abfigiert, das überlassen wir dem Festspiel-Peppi und 70-jährigen Dichtern, die noch eine Freude haben müssen.

Von den berühmten ostfriesischen Riesenfischen habe ich mir ein Dutzend, in Freiheit dresst, vorführen lassen. Als ihr Besitzer, ein blonder Däne mit kleinem Landjägerschnäuzchen, vernahm, daß ein Thurgauer vor ihm siehe, brachte er zum Gaudium der Anwesenden mit komischen Angabeberden seine appetitlichen Rassenfischlein in Gewahrfam. Mich aber erfüllte es mit Genugthuung, wahrzunehmen, daß Schweizer-Art und Schweizer-Witz bis hinauf zum hohen Norden bekannt sind.

Über die Käsebereitung habe ich nicht viel Rühmliches zu berichten, da sind wir daheim im Emmenthal denn doch viel besser dran. In Kopenhagen, Stettin und Korsör bestellte ich express jedesmal einen Käse — für meinen Sekretär natürlich, ich selber hielt mich an's Gefügel, was man seiner Gesundheit schuldig ist — und aber auch jedesmal zeigte es sich, daß seine Wiege (um bei dem Bilde zu bleiben) in Helvetiens Gauen gestanden hat. Und so etwas, glaubt mir, meine Freunde, freut einem, wenn man sieht, wie die elgen Käseflagge drauf aus dem Ocean ic segelt und sich wie der Corpus des dicken Konsumanten im Winde blaßt, während man zu Hause, im lieben Vaterland, den echten Emmenthaler (ich meine den mit den wenigen Löcklein) wie Diogenes mit der Laterne suchen muß. Aber, wie gesagt, ich kann mich schicken. Für alle Fälle hat man ja noch einen Gorgonzola, Parmesan oder Limburger, und der verbreitet ja auch den gewünschten Geruch, der mich immer so penetrant an die Landwirtschaft, mein Leib- und Lieblingsdepartement, erinnert.

Mit bundesväterlichem Grusse Euer

D. E. Uher.

Ministersturz in Konstantinopel.

„Schafft nur mit schnell vom Hals den Lumpen!“

Der Sultan ries und warf den Großezer

Mit eignen Händen aus der Pfortenthür:

„Er will mir nicht mal zehn Pfaster pumpen.“

Aus dem Tagebuch eines Verpflichteten.

In Lanzanne hat der Mäthigkeitsverein „Blaues Kreuz“ seine Jahresfeier abgehalten. Wie jedesmal hat sich einer in der Versammlung verpflichtet, während einer gewissen Zeit sich aller geistigen Getränke zu enthalten. Einer von den Verpflichteten hat uns sein Tagebuch, das er während der Zeit der Verpflichtung führte, zur Verfügung gestellt. Wir geben einen Auszug daraus:

.... den 5ten Schon zehn Tage enthaltsam gewesen. Gestern an meinem Geburtstage trank man auf meine Gesundheit Portwein. Ich that in Limonade Bescheid. Habe aber doch am nächsten Tage, um die Andern nicht zu verlegen, saueren Härting gegessen und über Kopfschmerzen geplagt.

.... am 12ten Es ist mir unmöglich, ruhig an den Brantweinläden vorüberzugehen. Sobald ich einen solchen wittere, thue ich einen so weiten Sprung, daß ich an ihm vorüberfliege. Neulich war mir das insofern unangenehm, als ich dabei mit einem Betrunkenen kollidierte, der aus einem Brantweinladen mit Hülfe des Hausschlechts herausflog.

.... am 15ten Mit meinem Freunde Spitzli kann ich nicht länger verkehren. Wie man mir sagte, soll er jetzt spiritus rector der liberalen Partei sein. Spiritus! Pfui!

.... am 26ten Die Zeit meiner Verpflichtung ist ihrem Ende nahe. Ich habe ein Fäßchen Wein aufgelegt und einige Freunde dazu eingeladen. Das wird eine tüchtige Kneiperei abziehen.

Geschäftsempfehlung.

Bei der gegenwärtigen großen Nachfrage nach verschiedenen Poeten für Sänger-, Turn- und Schützenfeste, sowie nach Inschriften für Vogel-, Hund- und andere Ausstellungen empfiehlt sich unterzeichnetes Atelier für zahlreiche Bestellungen unter Versicherung prompter Bedienung. Bei Konfektionierung größerer Poesien berechnen wir dreizehn Strophen auf das Dutzend. Auf besondern Wunsch nehmen wir auch schadhaft gewordene Gedichte von Schiller und Göthe in Reparatur. Versmaß und Reim garantirt.

In Erwartung gütiger Aufträge zeichnen

Achtungsvoll

Schartenmeier & Comp., in Mistelach.